



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

108 (6.3.1901) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-89080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-89080)

# General-Anzeiger



Telegramm-Adresse: Journal Mannheim Nr. 2821.  
Abonnement: 70 Pfg. monatlich. Bringergeld 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 3.42 pro Quartal.  
Inserate: Die Colonel-Zelle 20 Pfg. Auswärtige Inserate 25. Die Klammern-Zelle 60. Einzelnummern 5.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Preis: Nr. 815.

E 6, 2

Geliefenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich für Politik: Dr. Paul Harm, für den lokalen und prov. Theil: Ernst Müller, für Theater, Kunst u. Belletristik: Eberhard Buchner, für den Inseratenteil: Karl Wiesel. Rotationsdruck und Verlag von Dr. G. Haas'chen Buchdruckerei (Ertz-Mannheimer Typographische Anstalt). (Das Mannheimer Journal ist Eigentum des katholischen Bürgerhospitals.) Druckort: Mannheim.

Nr. 108.

Mittwoch, 6. März 1901.

(Mittagsblatt.)

### Unsere Auswärtige Politik im Reichstage.

Zum Schluß seiner Rede, deren Anfang wir gestern Abend noch brachten, sprach

#### Graf Bälow

Aber den Artikel der russischen Handels- und Industriezeitung. Sachlich, so schloß er, möchte ich über diesen Artikel folgendes sagen. Wir wissen Alle, daß auch ökonomische Beziehungen zwischen großen Ländern erprießliche nur sein können auf der Basis gegenseitigen Entgegenkommens. Aber jede Regierung hat das Recht und jede Regierung hat die Pflicht, sorgsam abzuwägen, wie weit sie gehen kann in *R o n g e s s i o n e n*, ohne die Interessen des eigenen Landes zu schädigen. (Sehr richtig!) Wenn wir die Interessen des eigenen Landes wahrnehmen, wenn wir diese Interessen mit Nachdruck vertreten und schützen, so liegt darin noch keine feindselige Gesinnung gegen bisherige (sehr richtig! recht!), und wie ich hoffe, auch zukünftige Handelsfreunde. Es liegt darin kein Akt der Feindseligkeit gegen befreundete Mächte, und wir halten an der *H o p f n u g* fest, daß es möglich sein wird, auch in dieser Beziehung zu einer Verständigung zu kommen. Aber, meine Herren, ich habe es schon einmal gesagt, die *B a s i s* kann immer nur die volle *R e c i p r o c i t ä t* sein und die volle *U n a b h ä n g i g k e i t* unseres eigenen Landes. (Beifall rechts.) Wenn je von irgend einer Seite, sei es aus dem Süden, sei es aus dem Norden, sei es von Westen, sei es von Osten, uns zugemutet werden sollte, irgend einer fremden Macht, wer sie auch sei, unter allen Umständen, in allen Lagen, ohne Unterschied noch Kritik zu folgen, so würde das nicht mehr Freundschaft sein, sondern das wäre *B a s a l l e n t h u m*. (Lebhaftes sehr richtig!) Und da würden wir uns erinnern an das Wort, was einmal Friedrich der Große an einen seiner Gefandten schrieb: „Ich werde mit ein Vergnügen daraus machen.“ Schrieb der große König, der *F r e u n d* meiner Nachbarn zu sein, aber so lange meine Augen offen sind, werde ich nicht ihr *D i e n e* sein.“ (Beifall.) Es wird aber niemand versuchen, uns eine solche Basallenpolitik aufzuzwingen, wenn wir uns nur selbst treu bleiben. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren, unsere auswärtige Politik wird heute wie früher weder durch Liebe, noch durch Haß, weder durch dynastische Rücksichten, noch durch verwandtschaftliche Beziehungen bestimmt, sondern lediglich durch das ruhige und nüchterne ertüogene Staatsinteresse. (Beifall.) Unsere auswärtige Politik wird nicht bestimmt durch verwandtschaftliche Beziehung. „Große Fürsten haben in der Politik keine Verwandten“, hat derselbe Friedrich II. gesagt, und dieses Wort, das eben so sehr den Anforderungen einer nüchternen und vernünftigen Politik entspricht wie den Pflichten, die der Fürst über ein großes Land gegenüber seinem Volk hat, das ist heute gerade so zutreffend wie vor 150 Jahren. Man kennt Seine Majestät den Kaiser Wilhelm sehr wenig, wenn man glaubt, daß für seine Haltung andere Motive maßgebend sind als die gewissenhafteste Fürsorge für die Wohlfahrt des Reichs, für die Sicherheit und die Zukunft des Reichs. Und ich darf hinzufügen, man würde mich sehr falsch taxieren, wenn man glaubte, daß ich für eine andere Politik zu haben wäre als für eine nationale deutsche Realpolitik, die ich dahin resumiere: gute und freundschaftliche Beziehungen zu allen Mächten, die in Frieden und Freundschaft mit uns leben wollen, aber volle Aufrechterhaltung unserer politischen und wirtschaftlichen Selbstständigkeit und Unabhängig-

keit, auf welche das deutsche Volk durch seine Kämpfe, seine Eulturschöhe ein unveräußerliches Anrecht hat. (Beifall.)

Viel Neues bringt diese Rede des Reichskanzlers ja nicht. Aber wenn, wie es scheint, ihre Wirkung hauptsächlich auf Rußland berechnet war, so wird der würdige und feste Ton dort jedenfalls verstanden werden. Nach dem Reichskanzler sprach der Sozialdemokrat *L e d e b o u r*; er ist mit Allem unzufrieden, mit dem Reichskanzler ebenso sehr wie mit den *M i d e u t s c h e n*. Er umfaßt Buren wie Engländer mit gleicher Liebe; will daß wir mit England in Freundschaft leben und doch der imperialistischen Strömung dort entgegenzutreten und was dergleichen Kunststückchen mehr sind. Der nächste Redner war

#### Hdg. Wassermann:

Für den Reichskanzler ist es von Wert, aus dem Parlament zu erfahren, ob die Regierungspolitik getragen ist durch das Vertrauen des Volkes, des Parlaments. Dr. Schäfer hat auf gewisse Mißverständnisse und Beforgnisse im Volke hingewiesen, vor allem auf die Beforgnisse wegen unseres Verhältnisses zu Rußland und zu England. Ich will auf diese Dinge nicht näher eingehen, nachdem neuer über diese Dinge ja nicht bekannt geworden ist und mein Fraktionsgenosse Sattler unsern Standpunkt bei der ersten Verhandlung des Etats zur Genüge dargelegt hat. Die Verständigung gegen England hat im Volke seit dem Burenkriege zweifellos zugenommen. Daß bei aller Sympathie für das Burenvolk, seine tapferen Kämpfe und seine Unabhängigkeit und für einzelne Persönlichkeiten seiner Führer nicht Gesinnungspolitik für uns maßgebend sein darf, sondern nur die Politik der eigenen Interessen, darüber darf man nicht zweifelhaft sein. Wir dürfen uns nicht hineinreiben lassen in einen Paß gegen England. Unsere auswärtige Politik darf keinesfalls durch solche Stimmungen gegen einen Staat angehalten werden. Annäherungsversuche eines solchen Staates zurückzuweisen. Auch für meine Person muß ich sagen, daß die Verleihung des Schwatzen Adlers an Lord Roberts die Verständigung erheblich verfehlt hat, ebenso andere Momente, kleine Dinge, die weit über Gebühr ausgebauscht werden, aber gerührt sind die Stimmung im Volke zu verschlechtern. Das sind Dinge, die besser unterbleiben wären und nur geeignet sind, unsere auswärtige Politik schwieriger zu gestalten. Die Verständigung gegen England beruht in der Hauptsache darin, daß allgemein die Vernehmung herrscht, daß wir bei Abmachungen mit England das Rechte haben und zu kurz kommen. Da ist es Pflicht des Reichskanzlers, vorsichtig an solche Dinge heranzugehen, und in dem alten Schuler *Bismarck* können wir ja auch das Vertrauen haben, daß von solchen Abmachungen getroffen sind, die Interessen Deutschlands dabei nicht zu kurz kommen. Was nun die heutige Erklärung des Reichskanzlers anlangt, so muß ich sagen, daß wir Neues darin nicht viel gehört haben. (Lebhafter Zustimmung.) Man könnte vielleicht sagen, daß durch diese Mitteilungen der eine Nebel zerstreut ist, als ob feste Abmachungen zwischen uns und England beständen, die ihre letzte Spitze richten gegen Rußland. Der Reichskanzler hat über unser Verhältnis zu Rußland erklärt, daß die Pflege nachbarlicher Beziehungen zu Rußland von uns gewünscht werde, sofern sie von der anderen Seite angestrebt werden. Auch das ist nicht neu. Im übrigen können wir die Erklärung begrüßen, daß die deutsche Haltung gegen Rußland eine feste sein wird, und daß die deutschen Interessen beim Abschluß eines Handelsvertrages gewahrt werden, wenn auch erklärt werden muß, daß das Ausbleiben zu weitgehender Forderungen den Abschluß eines Handelsvertrages erschwert. Also im großen Ganzen haben wir viel Neues heute vom Reichskanzler nicht erfahren, und ich habe auch nicht viel Neues erwartet. Es ist ja angenehm, alte Wahrheiten, auch wenn sie vielleicht selbstverständlich sind, von neuem zu hören. Wir haben das Vertrauen zur Reichsregierung, daß sie sich lediglich leisten lassen wird von einem gesunden nationalen Idealismus, und sich nicht beeinflussen lassen wird von Stimmungen und Vermutungen, woher sie auch kommen

mögen, sondern lediglich durch das Interesse des deutschen Reichs. (Beifall.)

#### Richter.

Der Reichskanzler meinte, Orden zu verleihen sei ein besonderes Privilegium und entziehe sich der parlamentarischen Kritik. Dem widerspreche ich entschieden. Für jede Ordensverleihung ist die Regierung verantwortlich. Der Reichskanzler hat das ja auch dadurch selbst anerkannt, indem er die Ordensverleihung an Lord Roberts zu rechtfertigen suchte. Er sagt, Lord Roberts sei keine politische Persönlichkeit, aber im Zusammenhang mit dem Burenkriege ist er eine eminent politische Persönlichkeit (Sehr wahr!), und die Erinnerung an seine Thätigkeit war im Volke sehr lebendig. Ueber die Chinafrage soll wohl erst bei der Beratung der Chinavorlage gesprochen werden. Wir erwarten jetzt die Folge unserer Politik, mit Rußland und Frankreich gemeinsam Japan in die Arme zu fallen. Auf den Artikel der russischen Handels- und Industriezeitung lege ich kein allzu großes Gewicht. Ich beschränke mich in der alten Erfahrung, daß die offizielle Presse überall die Gegenseite verschärft. Der Reichskanzler erklärt, die Landwirtschaft könne Rußland zuliebe nicht als quantitativ mögliche behandelt werden, aber an Handelsverträgen haben manche Industriellen ein großes Interesse mit ihrer ganzen Ertragsmöglichkeit, und schließlich sind auch die Consumen keine quantitativ mögliche (Lebhafter Beifall links.) Wir machen es der programmatischen Erklärung des Reichskanzlers zum Vorwurf, daß sie die internationalen Beziehungen nicht in der Weise zu ihrem Recht kommen läßt, wie es die Interessen des deutschen Volkes erheischen. (Beifall links.)

Nachdem dann Liebermann von Sonnenberg die Reichspolitik in Grund und Boden verdonnert hatte, ergiff

#### Graf Bälow

nochmals das Wort, um zum Schluß eine ebenso bemerkenswerthe wie glückliche Erklärung über die *W e r w e n d u n g e n* der *S o l l u b e r s c h ü s s e* abzugeben: Der Herr Abgeordnete Richter hat am Schluß seiner Ausführung der *A u f s i c h t* Ausdruck gegeben, daß ich die Interessen von Industrie und Handel und die Interessen der Consumen nicht genügend wahrnehme. Ich glaube, daß ich weder in der von mir verfolgten Politik noch in meinen Auslassungen Grund zu diesem Vorwurf gegeben habe. Wenn ich meine handelspolitischen Anschauungen, mein handelspolitisches *C r e d o* hier ganz kurz resumieren soll gegenüber dem Vorwurf des Herrn Abgeordneten Richter, so kann ich nur wiederholen, was ich bereits im preussischen Abgeordnetenhaus gesagt habe: Meines Erachtens hat die Regierung in erster Linie die Pflicht, die gesamten wirtschaftlichen Interessen des Landes in Betracht zu ziehen. Je mehr ihr das gelingt, um so besser wird ihre Wirtschaftspolitik sein. Ich selbst erhalte jetzt jeden Tag eine Reihe von Briefen, von Eingaben, von Resolutions, worin ich beispielsweise gebeten werde, einer Erhöhung der Getreidezölle zuzustimmen, und ich erhalte eine Reihe von Eingaben, von Briefen und von Resolutions, worin ich aufgefordert werde, einer solchen Erhöhung mich zu widersetzen. Es geht eben wie in der Fabel vom alten Mesop, wo der Herr im Himmel um Regen bittet und der Töpfer um Sonnenschein. (Gelächter.) Da bleibt einer verständigen Regierung nur übrig, gemeinsam mit der Volkvertretung, gemeinsam mit Ihnen, meine Herren, mit Ihrer Hilfe und Ihrer Unterstützung eine möglichst richtige und geredete Diagonale zu finden (sehr richtig!) Daß, meine Herren, die *L a n d w i r t s c h a f t* als das wichtigste Gewerbe, als derjenige Produktionsstand, von dessen Wohl und Gedeihen die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Landes nach außen, seine innere Wohlfahrt und seine innere Gesundheit so wesentlich abhängen, daß die Landwirtschaft ein volles Anrecht hat auf die

### „Mira“.

Roman von H. von Schreiber'shofen.

(Fortsetzung.)

War der Tag so schnell vergangen, oder hatte eine Ohnmacht seine Sinne umnachtet? Saldo bildete sich verwirrt um, die Dunkelheit war hereingebrochen. Seine Hand streifte die vor ihm ausgebreiteten Papiere und ein Schauer durchlief ihn. Er erhob sich, er schwante, er fühlte sich matt und trant. Dann dachte er mit Beruhigung daran, daß er elektrisches Licht im Zimmer hatte, vor jedem unterworfenen Auge sicher war. Er mußte ja noch mehr lesen. In der nächsten Minute war es taghell im Zimmer. Müde, wie gebrochen, schleppte er sich nach seinem Stuhle zurück und öffnete das zweite Kouverter mit der Aufschrift: „Erklärung für das Benehmen Miras.“ Mit zitternden Händen zog er verschiedene Briefe heraus — da — da lag sein erster Brief an Mira — dann kam ein Brief Miras an ihn. Es brauste in seinen Ohren, stammerte vor seinen Augen, sein Attem stockte. Er stürzte an das Fenster und lehnte sich weit hinaus — die frische Luft that ihm wohl, doch war er noch keines klaren Gedankens fähig. Ein wilder Zorn, eine maßlose Erbitterung gegen Valeska und eine herzzerreißende Trauer um sein so schmachvoll vernichtetes Glück — weiter konnte er nichts empfinden. Es dauerte eine Weile, bis er im Stande war, den Brief Miras zu lesen. Caldoro's Kopf sank auf seine Arme nieder, die er über den Tisch hingestreckt, und lautloses Schluchzen durchdrang ihn.

So hatte sie ihn geliebt, so treu, so hingebend, so aufopfernd in ihrer Liebe, nur sein Glück im Auge gehabt — aber auch so an ihm, an seiner Liebe gezweifelt. Das war ein lauter, ein entsetzlicher Vorwurf, nicht gegen sie, gegen ihn... „Mein Weib, mein Weib!“ Er las alle ihre Briefe durch, wie sie nach und nach immer schüchtern und ängstlicher wurden, und jetzt verstand er auch ihren letzten Brief, den Aufschrei ihres tief verwundeten Herzens, als sie ihn noch einmal um eine Nachricht gebeten. Sie wußte nicht, daß er kommen wollte, der Brief, in dem er ihre davon geschriebenen, lag vor ihm, sie hatte ihn nie erhalten... Er durchlebte in Gedanken ihre Angst, ihren Schmerz, ihre dumpfe Verzweiflung. Dann nahm er seine eigenen Briefe zur Hand. Wie kalt und gleichgültig erschienen sie ihm! Und unter dem letzten standen die Worte Valeskas: „Er leidet, wie ich gelitten, als er mir das Kind vorzog.“ Mit Abscheu und Entsetzen starrte Saldo darauf nieder, und nun verstand er Valeskas Launen — er hatte es für Launen gehalten — wußte sich zu denken, warum seine Werbung um Mira so eigentümlich von ihr aufgenommen worden war. Wieder und wieder vertiefte er sich in Miras Briefe und rief sich die Zeit zurück, wo sie ihm noch mit jedem Gedanken angehört und an seinem Herzen ihr ganzes Glück gefunden, um damit aufs Neue die ganze Verzweiflung einer Trennung durchzutasten, die unwiderruflich war. Der kalte spöttische Blick Valeskas zeigte ihm jetzt in der Erinnerung, wie einsam und verlassen das tief empfindende junge Weib in ihrer Nähe gewesen sein mußte. Von ihm verstoßen, von Valeska verfolgt, ohne Stütze, dem Leben allein gegenüber stehend — Er konnte nicht ohne ein Mitleben, das sein Herz zerriß, an dies arme, junge Weib denken... Aber aus diesem Mitleben erhob sich machtvoll die Bewunderung, was

sie aus sich gemacht, was sie geworden war, und er beugte sich vor ihr in einer Verehrung, die er der kleinen, jungen, wenn auch innig geliebten Mira nicht gezollt hätte. Mit unumstößlicher Gewißheit wußte er auch, daß Mira Sobittens nicht so leicht und schnell zu gewinnen gewesen wäre, wie Mira Robbert. Und jetzt hätte es ihm nicht einfallen können, sie mit Anna oder Hildegard zu vergleichen, sie stand weit über ihnen. War es ihm früher als recht, als notwendig erschienen, daß sich Mira den kleinlichen Anforderungen der Familie, der beschränkten Anschauung Gewinnes fügen müsse, so hielt er das jetzt für eine lächerliche, unbegreifliche Zumutung. Was konnte er ihr überhaupt jetzt bieten! Und in den Stunden der Nacht fiel es ihm wieder ein, daß er vielleicht nicht mehr über sich und sein Leben bestimmen könne. Die Gewißheit, er müsse abends um Mira werben, stand felsensfest vor seiner Seele — jetzt blieb ihm vielleicht nichts, als sie zu bitten, sein Andenken von den Vorwürfen frei zu halten, die sie ihm noch mit Recht machen müßte... Aber er konnte ihr sagen, er sei für sie eingetreten, ehe er die Briefe gesehen und gelesen, er halte sie verteidigt, an sie glaubt... Doch Glück gab es nicht mehr für ihn. Und dann schenkte es ihm die richtige Vergeltung, daß er sein Leben für Mira hingab... Vielleicht dachte sie seiner dann noch einmal mit der alten Liebe, denn der Tod verblüfft und verwirrt die Herzen, die im Leben trennend aufstießen... Ein kurzer, unruhiger Schlummer entführte ihn in schwere, peinliche Träume. Er wollte Mira aus irgend einer Gefahr retten und stieß sie in einen Abgrund; höhnisch stand Valeska daneben. Der Eindruck wollte nicht wieder weichen, die Ueberzeugung, der Tag werde schlimmer für ihn enden, drängte sich ihm mehr und mehr auf. Sollte er Mira schreiben, ihr die Briefe, auch Sobittens Brief, schicken?... Ja, er wollte ihr schreiben und ihr sein ganzes Herz klar legen, sie sollte wenigstens wissen,

leibliche Pflege und Förderung von Seiten der Regierung, davon bin ich allerdings durchdrungen. (Lebhafte Beifall rechts.) Ich halte eine Erhöhung der Zollsätze für Getreide und insbesondere für Weizen und Roggen für unerlässlich. (Hört, hört! links.) Dieser Erhöhung ist eine Grenze gesetzt durch die gebotene Rücksichtnahme einerseits auf die Erhaltung der Leistungsfähigkeit und der Exportfähigkeit unserer Industrie, andererseits auf die Wahrung günstiger Lebensbedingungen für den deutschen Arbeiter. (Zuruf von den Sozialdemokraten), gewiß, meine Herren, des deutschen Arbeiters, dessen Wohl den verbündeten Regierungen und der Mehrheit dieses hohen Hauses gerade so sehr am Herzen liegt, wie Ihnen (Sehr richtig!), des deutschen Arbeiters, wie ich hinzufügen will, für den bei dem engen Zusammenhang zwischen Landwirtschaft und Industrie es von der allergrößten Bedeutung ist, daß sich alle Erwerbsthätigen in guter und gesunder Entwicklung befinden. (Sehr richtig!) Wenn nur die eine Hälfte prosperiert, die andere leidet, so muß schließlich das Ganze leiden. Für den deutschen Arbeiter ist nicht das Wichtigste, daß die Lebensmittelpreise das denkbar niedrigste Niveau erreichen (sehr richtig!), sondern daß sich alle Erwerbsthätigen in so gesunder und guter Entwicklung befinden, daß er immer Aussicht auf sichere und lohnende Arbeit hat. (Sehr richtig!) Ich sage also, daß Ausmaß der Erhöhung der Zollsätze für Getreide muß besonders sorgfältig erfolgen. Mich heute auszusprechen, über das Maß der Erhöhung ist mir nicht möglich. Es ist mir das aus dem einfachen Grund nicht möglich, weil noch keine Beschlüßfassung des Bundesrats über die Zolltarifvorlage vorliegt. Was nun die weitere von dem Abg. Richter berührte Erneuerung der Handelsverträge angeht, so werden auch diejenigen, die glauben, daß der Abschluß der Handelsverträge von 1892 Deutschland zum Segen gereicht hat, zugeben, daß diese Handelsverträge verbesserungsfähig und verbesserungsbedürftig sind. (Sehr richtig! rechts.) Die neuen Handelsverträge können doch nicht einfach eine Abschrift der alten Handelsverträge sein. Dann aber möchte ich mit aller Entschiedenheit betonen, daß es unser Wunsch und unsere Absicht ist, auf für uns unannehmbaren Basis wieder zu Tarifverträgen mit anderen Staaten zu gelangen. Unsere Produktion ist im Interesse der steigenden Wohlfahrt der Bevölkerung vielfach darauf angewiesen, für den Export zu arbeiten. Sie muß deshalb so sehr als irgend möglich gegen plötzliche Erhöhung ihres Absatzes nach dem Auslande geschützt werden. Ich möchte noch eins sagen: Der Zweck der geplanten Tarifreform würde für mich nicht finanzieller sein. Wenn die voraussichtlichen Mehreinnahmen aus den Böllen beträchtlicher sein würden, würde ich vorschlagen, solche Mehreinnahmen, speziell aus den Böllen auf Lebensmittel, im wesentlichen zu verwenden zur Hebung der Wohlfahrtsanstalten im Reich und zum Besten der weniger günstig gestellten Klassen. (Beifall.) Auch der Herr Abg. Richter wird mir hoffentlich zugeben, daß ich nicht zu den aufgeregten Leuten gehöre. Ich werde mich bitten und wir wollen uns auch auf wirtschaftlichen Gebieten gegenüber allen unsern Nachbarn halten vor Leidenschaftlichkeit und Kurzsichtigkeit, die, wenn sie zusammenkommen, immer Unheil anrichten. Wir wollen uns Niemandem zuliebe hinreißeln lassen zu handelspolitischen coups de tête, deren Kosten nachher das Land zu tragen hätte. Unsere neue handelspolitische Gesetgebung wird nur von nationalen und deutschen Gesichtspunkten inspiriert sein (Beifall), sie wird den berechtigten Forderungen aller am deutschen wirtschaftlichen Leben interessierten Factoren Rechnung tragen, und nur das Wohl der Gesamtheit wird für uns maßgebend sein. (Lebhafte Beifall.)

Damit war die Bedeutung des Tages erschöpft, obwohl die Debatte noch lange weiter ging. Schließlich wird Ziel Staatssekretär bewilligt und die Resolution Münch-Herber, über deutsche Handelskammern im Ausland, der Budgetkommission überwiesen. Heute 1 Uhr: 3. Lesung des Gesetzentwurfs über die letter boxes, Weiterberatung.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 6. März 1901.

#### Sitzung des Bürgerausschusses

vom Dienstag, 6. März.

Oberbürgermeister Ved eröffnete um 1/7 Uhr die Sitzung. Anwesend sind 96 Mitglieder des Kollegiums. Dem einzigen Punkt der Tagesordnung bildet die Abstimmung einer Vorstellung an die Großbadische Staatsregierung gegen die Getreidezollerhöhung. Von 60 Bürgerauschussmitgliedern wird folgender Antrag gestellt:

„Daß seine Treue keine Sekunde gewankt, seine Liebe stets die seine geblieben. Er verdient ihren Zorn, ihre Verachtung nicht, und konnte sie feiner auch nicht mehr in Liebe gedenken, so wußte sie dann wenigstens, daß er schuldlos vor an der Teufelung, an der Verkörperung ihres beiderseitigen Glücks.“

„Doch so oft er auch versuchte, alles was er empfand, niederzuschreiben, er fand die rechten Worte nicht. Selbst in der Gewissheit, sie fühle nichts mehr für ihn, konnte er sich nicht überwinden, küßt u. förmlich zu schreiben. Nein, er wollte sie noch einmal sehen — zum letzten Male ihr sagen, was ihm das Schreiben vom Leben so unangenehm schwer machte — jetzt, wo er sich über seine Gefühle erst klar war.“

„Dann fiel ihm ein, daß er für den Fall seines Todes Bestimmungen zu treffen habe. Er konnte jetzt nachholen, was er früher vernachlässigt und für Esther und Christine sorgen. Es war ihm eine demüthige Freude, ihrer Freundschaft für Mira zu gedenken — aber Alles kam ihm so unwichtig vor. Er schied Einiges nieder, doch wie im Traum, als hätten diese Beziehungen schon jeden Werth für ihn eingebüßt. Ihm schien, als sei sein Tod die einzige Lösung für die Wirren seines Lebens. Und einem Sterbenden ist es ja erlaubt, sein Herz zu offenbaren, Alles auszusprechen, was seine Seele brüht.“ — So wollte er zu Mira gehen, ihr Alles sagen und sie bitten, ihm zu vergeben und seiner freundlich zu gedenken — denn er war ja ein Sterbender. (Fortsetzung folgt.)

#### Buntes Feuilletton.

— Vergilichte Kleider. Unter diesem Titel schreibt eine Kondomine Zeitung: Nachdem in England die Anwendung von Kerzlein in Bier wirksam unterbrocht zu sein scheint und die Regierung Schritte gethan hat, um die Reinheit des beliebten englischen Getränks zu sichern, droht eine neue Gefahr: auch in den Aelbern, die wir tragen, kommt

„Es wolle Namens der Gemeinde eine Vorstellung an die Gr. Regierung gerichtet werden, wodurch dieselbe ersucht wird, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß bei dem bevorstehenden Abschluß von Handelsverträgen jegliche Erhöhung der Getreidezölle unterbleibe.“

Dem Stadtrat ist dieser Antrag bekanntlich abgelehnt worden. Oberbürgermeister Ved: Was die formelle Behandlung der Sache anbelangt, so läßt sich eine zweifache Behandlung denken. Es kann einerseits zunächst die Zuständigkeitsfrage erörtert und nach der Abstimmung hierüber erst über den eigentlichen materiellen Inhalt des Antrags, ob an die Gr. Regierung eine Vorstellung zu richten ist, debattiert werden. In diesem Falle müßte eine scharfe Scheidung eintreten, welche aber schwer durchführbar sein wird, sobald es sich empfiehlt, den anderen Weg der Behandlung einzuschlagen und über beide Fragen zusammen zu beraten. Ede ich dem Stadtordeknonten vorstand das Wort erteile, erhält dasselbe zu einer kurzen Erklärung.

Herr Rechtsanwalt König (national-liberal): Wir sind der Meinung, daß die Angelegenheit nicht zur Kompetenz des Bürgerausschusses gehört. Den Beschlüssen, welche wir etwa fassen, gewähren die Gesetze keinerlei Vollzug, überhaupt keine Wirksamkeit. Die Erörterung der Zollfrage in unserem Kollegium hat daher lediglich den Charakter einer politischen Demonstration. Dazu gibt es aber andere Gelegenheiten, dazu sollte das Rathhaus nicht benützt werden. Die große Wichtigkeit der Sache ändert hieran nichts. Es können künftig andere, ebenfalls wichtige Fragen der Politik aufstehen. Darüber, was wichtig ist, entscheidet vielsach der Parteistandpunkt. Wenn wir uns auf solche Fragen hier einlassen, könnte bald die eine, bald die andere Parteigruppierung den Zusammenschluß des Bürgerausschusses herbeiführen. Wir würden hier rein politische Fragen erörtern, die Parteigegegensätze würden sich verschärfen. Unter diesem Zustande würde dasjenige, wofür wir eigentlich da sind, die Verwertung der städt. Angelegenheiten, am meisten Noth leiden. Wir wollen deshalb gegen die Erörterung dieser Frage an dieser Stelle. Wenn wir uns diesem, unserem prinzipiellen Standpunkte die volle Konsequenz gezogen hätten, so wären wir vor der Wahl gestanden, entweder heute hier fern zu bleiben, oder jede Aenderung zur Sache abzulehnen. Wir haben uns für beidemal weder für das Eine noch für das Andere entschieden und zwar aus praktischen Gründen. Wir schließen uns den Antragstellern in ihrem Proteste gegen jede Zollerhöhung nicht an. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß die Lage der Landwirtschaft zur Zeit eine Erhöhung der Getreidezölle rechtfertigt und erdchtfertigt. Wir hegen die Erwartung, daß die Erhöhung der Zölle begrenzt wird durch das berechtigste Interesse von Industrie und Handel. Wir glauben, daß auf dieser Basis Handelsverträge im Reichslande zu Stande gebracht und dem Auslande gegenüber ermöglicht werden. Wir legen Werth darauf, diesen unseren Standpunkt dem Proteste an dieser Stelle entgegenzusetzen, unsere Ansicht klar und blutig auszupprechen, um Mißverständnisse oder Zweifel an der Stellung unserer Fraktion zu dieser Frage auszuschließen. Diese Erklärung gebe ich ab, Namens einer beinahe die Unanimität erreichenden Majorität unserer Fraktion. Wir erklären weiter, daß wir es ablehnen, hier unseren Standpunkt näher zu begründen, daß wir es auch ablehnen, an der Debatte und irgendwie zu theilnehmen.

Herr St. B. Fuldner (Centrum): Ich habe nur eine kurze Erklärung abgegeben. Wir sind in Uebereinstimmung mit der Mehrheit des Stadtraths der Ansicht, daß es nicht Aufgabe des zur Verwaltung eines einzelnen Gemeinlebens bestimmten Bürgerausschusses ist, allgemeine politische oder handelspolitische oder ähnliche Fragen, welche zur Kompetenz der großen gesetzgebenden Körperschaften des Reichs- und Bundesrats gehören, zu beraten und darüber Beschlüsse zu fassen. Wir werden uns daher auf eine materielle Erörterung der Frage weiter nicht einlassen, wenn das Centrum auch auf dem Standpunkt steht, daß durch die künftigen Zollgesetze und Handelsverträge die Interessen der Landwirtschaft wie der Industrie gleichmäßig gewahrt und alle zur Erhaltung des Volkswohls des Reichs notwendigen Gewerbestände, also auch die Landwirtschaft lebenskräftig erhalten werden müssen.

Herr St. B. Fuldner (Demokrat): Es handelte sich heute um den seltenen Fall, daß eine Sitzung des Bürgerausschusses auf Grund des § 44 Absatz 2 der Städteordnung eintreten würde. Er gebe gern zu, daß die Frage aufgeworfen werden kann, ob die städtischen Vertretungskörper sich mit der Getreidezollfrage zu befassen haben oder nicht, und daß diese Frage entschieden beantwortet werden kann. Was die Frage der Getreidezollerhöhung anbelange, so müßte er leider zugeben, daß sich auch in der demokratischen Partei einige wenige Separationisten befinden, die für eine Erhöhung sind. Aber in Mannheim steht die demokratische Partei vollständig einmüthig ablehnend dieser Sache gegenüber. Auf die Getreidezollfrage selbst wolle er nicht näher eingehen, da diese in der Versammlung am Sonntag zur Genüge erörtert worden sei. Was dagegen die Kompetenzfrage anbelange, so sei der Bürgerausschuss in der Regel nicht so anständig gewesen, das politische Gebiet zu kreuzen und auch die verehrten Herren von der Rechten seien es nicht. Wenn wir hier über Beiträge zu Steuern und Beiträge zu Beiträgen und zu Beiträgen beraten haben, sind wir schon mehrmals auf das politische Gebiet gekommen und konnten dies gar nicht vermeiden. Ich möchte die sehr verehrten Herren von der Rechten besonders erinnern an einen Vorgang, als ein gewisses Ehrenbürgerrecht verliehen wurde, ein Vorgang, der geeignet war, die politischen Leidenschaften gewaltig zu erregen. Das war die Zeit, als die Herren

Herr St. B. Fuldner (Freisinnig): Der Vertreter der national-liberalen Fraktion hat erklärt, Werth darauf zu legen, daß die materielle Seite der Meinung des Bürgerausschusses nach außen hin klar zum Ausdruck komme. Ich vermisste aber diejenigen, welche in der öffentlichen Versammlung am Sonntag einen gegenwärtigen Standpunkt angenommen haben. Wenn diese hier wären, käme erst die wahre materielle Meinung hier zum Ausdruck. Ich möchte mir gestatten, aus den Akten Einiges hier zur Kenntniss zu bringen. Im Juli 1900 handelte es sich um den Entwurf eines Gesetzes über die Viehsteuern. Da richtete der mit Recht sehr beliebte Vorstand des Stadtrath an den Mannheimer Stadtrath eine Anfrage wegen Abstimmung einer Kollektivabgabe der badischen Städte und die Antwort erfolgte dahin, daß der Mannheimer Stadtrath zu der Frage noch keine Stellung genommen habe, sich aber im Falle einer Eingabe nicht ausschließen werde. Im Jahre 1896 bezieht es sich um die Tabakfabriksteuer. Nachdem der Stadtrath zu dieser Angelegenheit im Jahre 1893 keine Stellung genommen hatte, obwohl eine solche begründet gewesen wäre, hat er sich am 23. März 1896 mit 8 gegen 7 Stimmen gegen die Tabakfabriksteuer erklärt. Redner verliest sodann Aeußerungen des Herrn Stadtraths Herzfel aus dem damaligen Stadtrathsitzung.

Oberbürgermeister Ved unterbricht Stadtrath Dr. Stern mit den folgenden Worten: Er halte es nicht für passend, daß der ebenfalls widerstandsfähig ist. Der Koch wird aus Pilsener angefertigt, 2,80 Meter zu 2,20 Meter groß und so an dem Ballon befestigt sein, wie ihn die Militärschwärmer in Calais gebrauchen. Die Mannschaft des Ballons für die Mittelmeerreise wird aus vier Personen bestehen, zwei Seecapitänen und zwei Vassaloffiziere. In den Cessernen gehört Reutnant Geny, der Direktor der Marineinspektionsfahrt in Toulon. Im Koch werden Apparate zu drahtloser Telegraphie und Briefkasten aus verschiedenen Ländern mitgeführt, jedoch eine fünftägige Verbindung mit der Küste hergestellt werden kann. Es soll der Versuch gemacht werden, eine Verbindungslinie zwischen Frankreich und der afrikanischen Küste durch Verhinderung der verschiedenen Luftströmungen herzustellen, außerdem werden rein wissenschaftliche Experimente nicht vernachlässigt werden. Die Reise soll im Juni oder Juli stattfinden, wenn der Wind und die See am ruhigsten sind. Vor der eigentlichen Reise finden Versuche statt; man wird Vorläufe für drei Wochen unternommen. Zum Signalfiren während der Nacht dient ein elektrisches System.

— Eine geheimnissvolle Welle. Aus New York teilt dem Donnerstag gemeldet: Der Dampfer „Autonic“ von der White-Star-Line, der soeben in New York eintraf, wurde am Sonntag Vormittag um 9 Uhr 20 Minuten mitten auf dem Atlantischen Ocean in einer Breite von 45,96 und einer Länge von 40,02 Grad von einer ungeheuren Welle getroffen. Der ruhiger See und schönem Dampf des Schiffes mit seiner gewöhnlichen Schmelzheit dahin, als sich plötzlich eine riesenhafte Welle erhob, über den Bug hinweg, das Deck der ganzen Länge nach überschwenkte und wie ein Wasserfall in das Achterschiff überherabstürzte. Es waren glücklicherweise nur wenige Passagiere oben. Der gerade auf Deck befindliche Salonpassagier Hr. Stanley G. Wilson wurde gegen die Kelling geworfen und erlitt einen Armbrüchen, und auch der Zwischendeckpassagier Johann Michaelson erlitt schwere Verletzungen, jedoch ihm ein Bein amputiert werden mußte. Das Schiff schien in das Wellenthal zu fallen, und bevor es sich erholte

— Im Ballon über das Mitteländische Meer. Eine äußerst interessante Lustreise bereitet der bekannte französische Luftschiffer Graf de La Zouly vor, eine Fahrt von Frankreich nach Afrika über das Mitteländische Meer. Die sorgfältig ausgearbeiteten Pläne dieser Fahrt theilt er soeben in der „Revue des Voyages“ mit. Es soll sich nicht um ein abenteuerliches Wagniß handeln, sondern um einen mit aller Vorsicht und mit allen praktischen Kenntnissen unternommenen Versuch. Als Ort der Abfahrt ist Toulon gewählt. Der Ballon wird 3000 Kubikmeter fassen. Er wird kugelförmig und aus französischer Seide angefertigt sein, die viel leichter als chinesische Pongoseide und

der Rechten in unbeschränktem Besitze der Macht waren und diese ihre Machtstellung in der schonungslossten und rücksichtslossten Weise auszunützen (Hört, hört). Wie haben hier im Bürgerausschuss vor etwa zwei Jahren über die Frage der Militärärzter berathen, die doch einen sehr politischen Charakter hatte. Ich will nun die Gründe darlegen, warum ich glaube, daß gerade diese Versammlung sich mit der Frage der Getreidezölle befassen muß. Wie sind mit der Sorge für das Wohl der Bevölkerung beauftragt und wir sind der Meinung, daß eine Erhöhung der Getreidezölle dieses Wohl beeinträchtigen würde. Es gibt aber noch weitere besonders schwerwiegende Gründe. Mannheim ist der erste Getreideimport- und Handelsplatz Süddeutschlands und dieser Handel würde sicher beeinträchtigt, wenn wir den Getreide exportierenden Ländern diesen Export durch eine Getreidezollerhöhung erschweren. Wir haben übrigens auch schon früher in ähnlichen Fragen Stellung genommen. Ich möchte erinnern an die Tabakfabriksteuer, gegen die wir Protest erhoben, und möchte ferner erinnern an den Protest, welchen der Bürgerausschuss im Jahre 1890 erhoben hat, als die Frage der Einführung von Getreidezöllen auf der Tagesordnung stand. Redner ersucht aus allen diesen Gründen den Bürgerausschuss, dem Antrage, an die badische Regierung eine Vorstellung wegen Erhöhung der Getreidezölle zu richten, zuzustimmen.

Oberbürgermeister Ved: Aus dem von 60 Mitgliedern des Stadtraths und Stadtordeknontenkollegiums eingebrachten Antrage, der den Antrag zu den heutigen Verhandlungen gegeben hat, und aus dem diesem Antrage direct gegenüberstehenden Erklärungen, wie sie soeben von den Führern der national-liberalen und Centrunmpartei vorgelesen wurden, ergibt sich unzweifelhaft, daß schroff gegenwärtige Gegensätze hier im Kampfe sich miteinander befinden. Diese Gegensätze beziehen sich auf 2 Fragen: auf eine Frage mehr formaler Art, nämlich die Frage der Zuständigkeit, der Kompetenz der städtischen Kollegien, und auf die Frage der Materie selbst, nämlich ob irgend eine (größere oder kleinere) Zollerhöhung zulässig sei. Die Erörterung der letzteren Frage entfällt für mich vollständig, nachdem der Stadtrath in seiner Resorition sich zu einer Stellungnahme für unzulässig erklärt hat. Nur für meine Person, also rein persönlich möchte ich bemerken, daß ich, wenn ich mich auch bezüglich der Zuständigkeit ablehnend verhalte, mich doch nicht ausdrücklich gegen die Unterstellung verwehre, als ob ich nach Maßgabe der soeben abgegebenen Erklärungen einer Zollerhöhung geneigt wäre. Ich bleibe nach wie vor auf meinem vom ersten Augenblicke an eingenommenen und auch sofarum bekannten Standpunkte stehen, daß ich jede den Abschluß von Handelsverträgen gefährdende oder erschwerende Zollerhöhung ablehne.

Was aber die ersterwähnte Frage betrifft, nämlich die Kompetenzfrage, so möchte die Verlesung an mich herantreten, ob ich nicht als Vertreter des Stadtraths nochmals eingehend die Gründe darlegen möchte, die das Kollegium bewegen haben, die Zuständigkeit zu verneinen. Aber nach Lage der Verhältnisse werde ich dieser Verlesung widerstehen, weil diese Gründe jedem Wissenden — und Sie gehören alle durch die vielfältige Verhandlung zu den Wissenden — offensichtlich sind, sondern weil diese Gründe in den abgelesenen Erklärungen in einer mit dem Stadtrath durchaus übereinstimmenden Weise erörtert wurden und weil es in der That hieße, „Guten nach Allen tragen“. Es hätte nämlich die eingehende Erörterung der Zuständigkeitsfrage und Entscheidung per majora im Stadtrath die Folge, daß die 3 unterlegenen Fraktionen sich nicht etwa dieser Entscheidung fügten, sondern, wie vorauszusetzen, mit sämmtlichen hinter ihnen stehenden Stadtordeknonten an das größere Kollegium, an den Bürgerausschuss rekurrierten. Umgekehrt haben die 2 übrigen Fraktionen die Frage der Zuständigkeit ebenfalls geprüft und sind zu einer Verneinung der Frage gekommen. Somit stehen sich in dieser zur parteipolitischen gewordenen Frage, bei der die Parteien auf dem Spiele steht, die Fraktionen auf's Schärfste gegenüber und eine nochmalige Erörterung der Gründe meinerseits erscheint daher nutz- und zwecklos, da ich, wenn ich auch mit Entgegnungen zu reden vermöchte, nicht ein einziges Mitglied zu einer autoritativen Stellungnahme bringen könnte. Da ich nicht gerne Reden zum Fenster hinaus halte, so verzichte ich deshalb auf jede nähere Darlegung, um die Diskussion abzulösen und die Herbeiführung der Abstimmung zu beschleunigen, auf die doch allein heute Alles ankommt.

Stadtrath Dr. Stern (Freisinnig): Der Vertreter der national-liberalen Fraktion hat erklärt, Werth darauf zu legen, daß die materielle Seite der Meinung des Bürgerausschusses nach außen hin klar zum Ausdruck komme. Ich vermisste aber diejenigen, welche in der öffentlichen Versammlung am Sonntag einen gegenwärtigen Standpunkt angenommen haben. Wenn diese hier wären, käme erst die wahre materielle Meinung hier zum Ausdruck. Ich möchte mir gestatten, aus den Akten Einiges hier zur Kenntniss zu bringen. Im Juli 1900 handelte es sich um den Entwurf eines Gesetzes über die Viehsteuern. Da richtete der mit Recht sehr beliebte Vorstand des Stadtrath an den Mannheimer Stadtrath eine Anfrage wegen Abstimmung einer Kollektivabgabe der badischen Städte und die Antwort erfolgte dahin, daß der Mannheimer Stadtrath zu der Frage noch keine Stellung genommen habe, sich aber im Falle einer Eingabe nicht ausschließen werde. Im Jahre 1896 bezieht es sich um die Tabakfabriksteuer. Nachdem der Stadtrath zu dieser Angelegenheit im Jahre 1893 keine Stellung genommen hatte, obwohl eine solche begründet gewesen wäre, hat er sich am 23. März 1896 mit 8 gegen 7 Stimmen gegen die Tabakfabriksteuer erklärt. Redner verliest sodann Aeußerungen des Herrn Stadtraths Herzfel aus dem damaligen Stadtrathsitzung.

Oberbürgermeister Ved unterbricht Stadtrath Dr. Stern mit den folgenden Worten: Er halte es nicht für passend, daß der ebenfalls widerstandsfähig ist. Der Koch wird aus Pilsener angefertigt, 2,80 Meter zu 2,20 Meter groß und so an dem Ballon befestigt sein, wie ihn die Militärschwärmer in Calais gebrauchen. Die Mannschaft des Ballons für die Mittelmeerreise wird aus vier Personen bestehen, zwei Seecapitänen und zwei Vassaloffiziere. In den Cessernen gehört Reutnant Geny, der Direktor der Marineinspektionsfahrt in Toulon. Im Koch werden Apparate zu drahtloser Telegraphie und Briefkasten aus verschiedenen Ländern mitgeführt, jedoch eine fünftägige Verbindung mit der Küste hergestellt werden kann. Es soll der Versuch gemacht werden, eine Verbindungslinie zwischen Frankreich und der afrikanischen Küste durch Verhinderung der verschiedenen Luftströmungen herzustellen, außerdem werden rein wissenschaftliche Experimente nicht vernachlässigt werden. Die Reise soll im Juni oder Juli stattfinden, wenn der Wind und die See am ruhigsten sind. Vor der eigentlichen Reise finden Versuche statt; man wird Vorläufe für drei Wochen unternommen. Zum Signalfiren während der Nacht dient ein elektrisches System.

— Eine geheimnissvolle Welle. Aus New York teilt dem Donnerstag gemeldet: Der Dampfer „Autonic“ von der White-Star-Line, der soeben in New York eintraf, wurde am Sonntag Vormittag um 9 Uhr 20 Minuten mitten auf dem Atlantischen Ocean in einer Breite von 45,96 und einer Länge von 40,02 Grad von einer ungeheuren Welle getroffen. Der ruhiger See und schönem Dampf des Schiffes mit seiner gewöhnlichen Schmelzheit dahin, als sich plötzlich eine riesenhafte Welle erhob, über den Bug hinweg, das Deck der ganzen Länge nach überschwenkte und wie ein Wasserfall in das Achterschiff überherabstürzte. Es waren glücklicherweise nur wenige Passagiere oben. Der gerade auf Deck befindliche Salonpassagier Hr. Stanley G. Wilson wurde gegen die Kelling geworfen und erlitt einen Armbrüchen, und auch der Zwischendeckpassagier Johann Michaelson erlitt schwere Verletzungen, jedoch ihm ein Bein amputiert werden mußte. Das Schiff schien in das Wellenthal zu fallen, und bevor es sich erholte

— Im Ballon über das Mitteländische Meer. Eine äußerst interessante Lustreise bereitet der bekannte französische Luftschiffer Graf de La Zouly vor, eine Fahrt von Frankreich nach Afrika über das Mitteländische Meer. Die sorgfältig ausgearbeiteten Pläne dieser Fahrt theilt er soeben in der „Revue des Voyages“ mit. Es soll sich nicht um ein abenteuerliches Wagniß handeln, sondern um einen mit aller Vorsicht und mit allen praktischen Kenntnissen unternommenen Versuch. Als Ort der Abfahrt ist Toulon gewählt. Der Ballon wird 3000 Kubikmeter fassen. Er wird kugelförmig und aus französischer Seide angefertigt sein, die viel leichter als chinesische Pongoseide und

der Rechten in unbeschränktem Besitze der Macht waren und diese ihre Machtstellung in der schonungslossten und rücksichtslossten Weise auszunützen (Hört, hört). Wie haben hier im Bürgerausschuss vor etwa zwei Jahren über die Frage der Militärärzter berathen, die doch einen sehr politischen Charakter hatte. Ich will nun die Gründe darlegen, warum ich glaube, daß gerade diese Versammlung sich mit der Frage der Getreidezölle befassen muß. Wie sind mit der Sorge für das Wohl der Bevölkerung beauftragt und wir sind der Meinung, daß eine Erhöhung der Getreidezölle dieses Wohl beeinträchtigen würde. Es gibt aber noch weitere besonders schwerwiegende Gründe. Mannheim ist der erste Getreideimport- und Handelsplatz Süddeutschlands und dieser Handel würde sicher beeinträchtigt, wenn wir den Getreide exportierenden Ländern diesen Export durch eine Getreidezollerhöhung erschweren. Wir haben übrigens auch schon früher in ähnlichen Fragen Stellung genommen. Ich möchte erinnern an die Tabakfabriksteuer, gegen die wir Protest erhoben, und möchte ferner erinnern an den Protest, welchen der Bürgerausschuss im Jahre 1890 erhoben hat, als die Frage der Einführung von Getreidezöllen auf der Tagesordnung stand. Redner ersucht aus allen diesen Gründen den Bürgerausschuss, dem Antrage, an die badische Regierung eine Vorstellung wegen Erhöhung der Getreidezölle zu richten, zuzustimmen.

Oberbürgermeister Ved: Aus dem von 60 Mitgliedern des Stadtraths und Stadtordeknontenkollegiums eingebrachten Antrage, der den Antrag zu den heutigen Verhandlungen gegeben hat, und aus dem diesem Antrage direct gegenüberstehenden Erklärungen, wie sie soeben von den Führern der national-liberalen und Centrunmpartei vorgelesen wurden, ergibt sich unzweifelhaft, daß schroff gegenwärtige Gegensätze hier im Kampfe sich miteinander befinden. Diese Gegensätze beziehen sich auf 2 Fragen: auf eine Frage mehr formaler Art, nämlich die Frage der Zuständigkeit, der Kompetenz der städtischen Kollegien, und auf die Frage der Materie selbst, nämlich ob irgend eine (größere oder kleinere) Zollerhöhung zulässig sei. Die Erörterung der letzteren Frage entfällt für mich vollständig, nachdem der Stadtrath in seiner Resorition sich zu einer Stellungnahme für unzulässig erklärt hat. Nur für meine Person, also rein persönlich möchte ich bemerken, daß ich, wenn ich mich auch bezüglich der Zuständigkeit ablehnend verhalte, mich doch nicht ausdrücklich gegen die Unterstellung verwehre, als ob ich nach Maßgabe der soeben abgegebenen Erklärungen einer Zollerhöhung geneigt wäre. Ich bleibe nach wie vor auf meinem vom ersten Augenblicke an eingenommenen und auch sofarum bekannten Standpunkte stehen, daß ich jede den Abschluß von Handelsverträgen gefährdende oder erschwerende Zollerhöhung ablehne.

Was aber die ersterwähnte Frage betrifft, nämlich die Kompetenzfrage, so möchte die Verlesung an mich herantreten, ob ich nicht als Vertreter des Stadtraths nochmals eingehend die Gründe darlegen möchte, die das Kollegium bewegen haben, die Zuständigkeit zu verneinen. Aber nach Lage der Verhältnisse werde ich dieser Verlesung widerstehen, weil diese Gründe jedem Wissenden — und Sie gehören alle durch die vielfältige Verhandlung zu den Wissenden — offensichtlich sind, sondern weil diese Gründe in den abgelesenen Erklärungen in einer mit dem Stadtrath durchaus übereinstimmenden Weise erörtert wurden und weil es in der That hieße, „Guten nach Allen tragen“. Es hätte nämlich die eingehende Erörterung der Zuständigkeitsfrage und Entscheidung per majora im Stadtrath die Folge, daß die 3 unterlegenen Fraktionen sich nicht etwa dieser Entscheidung fügten, sondern, wie vorauszusetzen, mit sämmtlichen hinter ihnen stehenden Stadtordeknonten an das größere Kollegium, an den Bürgerausschuss rekurrierten. Umgekehrt haben die 2 übrigen Fraktionen die Frage der Zuständigkeit ebenfalls geprüft und sind zu einer Verneinung der Frage gekommen. Somit stehen sich in dieser zur parteipolitischen gewordenen Frage, bei der die Parteien auf dem Spiele steht, die Fraktionen auf's Schärfste gegenüber und eine nochmalige Erörterung der Gründe meinerseits erscheint daher nutz- und zwecklos, da ich, wenn ich auch mit Entgegnungen zu reden vermöchte, nicht ein einziges Mitglied zu einer autoritativen Stellungnahme bringen könnte. Da ich nicht gerne Reden zum Fenster hinaus halte, so verzichte ich deshalb auf jede nähere Darlegung, um die Diskussion abzulösen und die Herbeiführung der Abstimmung zu beschleunigen, auf die doch allein heute Alles ankommt.

Stadtrath Dr. Stern (Freisinnig): Der Vertreter der national-liberalen Fraktion hat erklärt, Werth darauf zu legen, daß die materielle Seite der Meinung des Bürgerausschusses nach außen hin klar zum Ausdruck komme. Ich vermisste aber diejenigen, welche in der öffentlichen Versammlung am Sonntag einen gegenwärtigen Standpunkt angenommen haben. Wenn diese hier wären, käme erst die wahre materielle Meinung hier zum Ausdruck. Ich möchte mir gestatten, aus den Akten Einiges hier zur Kenntniss zu bringen. Im Juli 1900 handelte es sich um den Entwurf eines Gesetzes über die Viehsteuern. Da richtete der mit Recht sehr beliebte Vorstand des Stadtrath an den Mannheimer Stadtrath eine Anfrage wegen Abstimmung einer Kollektivabgabe der badischen Städte und die Antwort erfolgte dahin, daß der Mannheimer Stadtrath zu der Frage noch keine Stellung genommen habe, sich aber im Falle einer Eingabe nicht ausschließen werde. Im Jahre 1896 bezieht es sich um die Tabakfabriksteuer. Nachdem der Stadtrath zu dieser Angelegenheit im Jahre 1893 keine Stellung genommen hatte, obwohl eine solche begründet gewesen wäre, hat er sich am 23. März 1896 mit 8 gegen 7 Stimmen gegen die Tabakfabriksteuer erklärt. Redner verliest sodann Aeußerungen des Herrn Stadtraths Herzfel aus dem damaligen Stadtrathsitzung.

Oberbürgermeister Ved unterbricht Stadtrath Dr. Stern mit den folgenden Worten: Er halte es nicht für passend, daß der ebenfalls widerstandsfähig ist. Der Koch wird aus Pilsener angefertigt, 2,80 Meter zu 2,20 Meter groß und so an dem Ballon befestigt sein, wie ihn die Militärschwärmer in Calais gebrauchen. Die Mannschaft des Ballons für die Mittelmeerreise wird aus vier Personen bestehen, zwei Seecapitänen und zwei Vassaloffiziere. In den Cessernen gehört Reutnant Geny, der Direktor der Marineinspektionsfahrt in Toulon. Im Koch werden Apparate zu drahtloser Telegraphie und Briefkasten aus verschiedenen Ländern mitgeführt, jedoch eine fünftägige Verbindung mit der Küste hergestellt werden kann. Es soll der Versuch gemacht werden, eine Verbindungslinie zwischen Frankreich und der afrikanischen Küste durch Verhinderung der verschiedenen Luftströmungen herzustellen, außerdem werden rein wissenschaftliche Experimente nicht vernachlässigt werden. Die Reise soll im Juni oder Juli stattfinden, wenn der Wind und die See am ruhigsten sind. Vor der eigentlichen Reise finden Versuche statt; man wird Vorläufe für drei Wochen unternommen. Zum Signalfiren während der Nacht dient ein elektrisches System.

Vorredner Ausprägungen eines mit Namen bezeichneten Stadtrathes aus einer in einer nichtöffentlichen Sitzung des Stadtrathes aufgenommenen Protokolle hier verlesen, umso mehr, als diese Ausprägung aus dem Zusammenhang des Protokolls gerissen und die Protokolle nicht zur Veröffentlichung bestimmt sei. Er müsse als Vorgesandter umso mehr die Meinung, als der betreffende Stadtrath nicht anwesend sei und die Mittheilung seiner damaligen Erklärung nicht vorlegen könne.

Es entspringt sich ein kürzerer Zwiesgespräch zwischen Stadtrath Dr. Stern und Oberbürgermeister v. d. Stern. Letzterer sucht die Worte des Oberbürgermeisters zu entkräften und seine Ansicht als unzutreffend hinzustellen, während der Oberbürgermeister seine Behauptung, daß das Verlesen von Protokollen aus nichtöffentlichen Stadtraths-Sitzungen unpassend sei, aufrecht erhält. Dr. Stern erklärt sodann, daß er durch die Auffassung des Vorstehenden gezwungen sei, bei seinen weiteren Mittheilungen seine Namen zu nennen. Er gibt sodann Kenntniß von einem Brief, den im Jahre 1895 ein hervorragender nationalliberaler Stadtverordneter an den Stadtrath gerichtet hat und in welchem dieser ersucht wird, gegen die Tabakfabriksteuer Stellung zu nehmen. Weiter habe am 6. Februar 1879 der Vorstand an den Stadtrath das Ersuchen gerichtet, gegen die Einführung eines Getreidezolles Stellung zu nehmen. Dieses Ersuchen wurde vom Stadtrath abgelehnt. Darauf wurde am 22. Februar 1879 so wie heute von 86 Stadtverordneten der Antrag gestellt, eine Bürgerausforschung einzuberufen und in dieser wurde ein Antrag auf Protektion erhoben, der einstimmig angenommen wurde. Am 7. März 1879 hat in Berlin eine Versammlung der deutschen Städte gegen die Zollpolitik stattgefunden, auf welcher im ausdrücklichen Auftrag des Stadtraths der Oberbürgermeister nebst einem Stadtrathsmitglied als Delegierte vertreten waren. Am 19. Februar 1895 hat ein nationalliberaler Stadtrathsmitglied den Antrag gestellt, gegen das Projekt der Tabakfabriksteuer eine große Agitation unter den rheinischen Städten zu inszenieren. Das war auch ein ganz hervorragendes Mitglied. Aus allem diesem ist zu ersehen, daß die Stellung, welche die Herren eingenommen haben, nicht immer dieselbe ist. Ihre heutige Stellung ist durchaus verschieden von der früheren. Woher das kommt, weiß ich nicht, will es auch nicht wissen und brauche es auch nicht zu wissen. Ich will nur dem Bisherigen entgegenreten, daß wir politische Sachen in den Bürgerausforschungen herintreiben und zur Entkräftung dieses Vorwurfs zeigen, wie man früher gehandelt hat.

Stadtrath v. d. Stern (Socialdemokrat): Wir sind nicht so empfindlich wie die anderen Herren. Was wir in Stadtrath vertreten, vertreten wir auch in der Öffentlichkeit, auch unter den heutigen Verhältnissen, wo der Stadtrath unter dem Dunkel der Nichtöffentlichkeit tagt. Auch in der Ansicht, daß es zwecklos ist, große Reden zu halten. Befehren läßt sich Keiner von der anderen Seite, und von uns ist auch Keiner zu erwarten, denn wir sind fest. Wenn die Herren auf der rechten die Mehrheit hätten, würden sie die Kompetenzfrage nicht erheben, sie wissen dieselbe nur auf, weil sie die Majorität nicht besitzen. Es wird kaum eine Frage geben, die so sehr das wirtschaftliche Leben unserer Stadt berührt, als wie diese Zollfrage und die damit verbundenen Handelsverhältnisse. Es wird kaum eine andere Frage geben, die so tief auf die fernere Entwicklung unserer Gemeinwesen einwirkt, wie die vorliegende. Da glaube ich, daß es nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht der öffentlichen Vertreter ist, ihr Wort in die Öffentlichkeit zu werfen. Müßig ist nichts, so haben wir unsere Schuldscheine gehen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß wir hauptsächlich eine Sünde begehen würden, eine Verschwendung und zu Schulden kommen lassen, wenn wir keine Stellung zu dieser Frage nehmen würden. Jedem nennt sodann die Namen zahlreicher deutscher Städte, welche ebenfalls Protektion erhoben haben, so Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Halle, Ostern, Kaiserlautern, Ludwigshafen. Auch in Baden siehe Mannheim nicht allein. Pforzheim habe eine Kollektionsangelegenheit, von der aber der Stadtrath Mannheim nichts gewußt hat, und Karlsruhe, diese fromme und loyalen Stadt, hat sich bereit erklärt, sich dieser Kollektionsangelegenheit anzuschließen. Jedem bedenkt das Leben mancher Stadtverordneten. Die Männer, welche an der Protektionssammlung im Saalbau mitgewirkt, die öffentlichen Protestbewegungen leitend entfallen haben müßten doch dralle hier sein, um auch in diesem Saal ihr Wort abzugeben. Jedem redet sodann von dem Mann, das alle Mägen auf, ein nationalliberaler Führer habe in Mannheim gegen den Schutz Zoll und auf dem Lande für den Schutz Zoll gesprochen, eine Behauptung, die schon wiederholt als unrichtig bezeichnet worden ist.

Herrn v. d. Stern schließt die Debatte und es erfolgt die namentliche Abstimmung. Dieselbe ergibt 58 Stimmen für die Abstimmung einer Vorstellung an die badische Regierung gegen die Getreidezollerhöhung und 33 Stimmen dagegen. Für die Abstimmung der Eingabe können geschlossen die Freisinnigen, die Demokraten und die Sozialdemokraten und von den Nationalliberalen die Herren Kommerzienrath Zeller und Zimmermann, dagegen die Rationalliberalen mit den zwei genannten Ausnahmen, das Zentrum und die 4 Bürgermeister.

Es fehlten folgende Herren: Aulbach, Ernst Baffermann, Felix Baffermann, Dengel, Gehl, Kommerzienrath Philipp Dittens, Dodeckhoff, Friedel, Hübel, Wöhrle, Daniel Groß, Heinrich Hartmann, Stadtrath Herschel, Hüner, Nadel, Ruhn, Gust. Rabenberg, Friedrich Schneider, Emil Röhler, Röll, Röll, Kommerzienrath Reich, Röbel, Röhler, Esch, Sperling und Hoffmann.

### Die Aufnahme eines neuen Anlehens.

Dem Bürgerausforschung ist folgende Vorlage des Stadtraths zugegangen:

Da der mit Genehmigung des berechtigten Bürgerausschusses vom 2. April v. J., aufgenommenen Anleihen von 10 000 000 M., waren zu Anfang dieses Jahres noch nicht einbezahlt 8 000 000 M. Es mußte daher unter Berücksichtigung der Thatfache, daß im Jahre 1900 an außerordentlichen Mitteln 13 091 700 M. angegeben wurden, bereits zu Beginn dieses Jahres die Aufnahme eines neuen Anlehens vor-

zuzunehmen, war die ungeheure grüne See über den Steuerbord gebrochen und donnerte auf die Luken und Verdeckhäuser nieder. Dann kam die „Autonon“ noch mehr Sturzsee. Die Welt ging so hoch, daß sie die Männer in Norfolk niederwarf, sie höchst schüttelte; und ihnen Querschnitte beibrachte. Die barren Eisenschnitten wurden gebrochen. Kurz darauf war die See wieder ruhig und das Wetter schön, und nur die Verzerrungen an Bord zeigten noch an, was geschah war. Die Offiziere wissen nicht, wie sie diese Riesenseen erklären sollen. Der Capitän meinte, daß sie vielleicht vulkanischen Ursprungs gewesen sei.

Ein historischer Wagen war kürzlich vor dem Prachtmagazin des Staatsbahnhofes in Troppau zu sehen. Dort stand die Feldzeugkammer des großen Kaiserreichs Napoleons I., die ihm von Blücher in der Schlacht bei Waterloo, am 18. Juni 1815, abgenommen worden war. Der Entel des „Marshall's Vorwärt“, Fürst Blücher von Wahlstatt, in dessen Besitz sich der historische Wagen gegenwärtig befindet, hatte sich veranlaßt gesehen, diesen von seiner treuesten Besorgung, wo er bis jetzt aufbewahrt wurde, ins Schloss Rodun überführen zu lassen, wo sich auch die anderen damals von den kühnen Franzosen erbeuteten Gegenstände befinden. Die Ueberführung begegnete aber Schwierigkeiten. Seitens der österreichischen Zollbehörden, die vermutete, daß der Wagen auch noch einen anderen als nur historischen Werthe besitze und deshalb ein Zollobjekt sein könnte. Aus diesem Grunde mußte eine Kommission, der auch der ausführenden von Troppau, Dr. Braun, angehört, den Wagen überführen, der wohl noch Spuren der ehemaligen kostbaren Ausstattung an sich trägt, dessen Zugehörigkeit aber fast vollständig ein Opfer der Notizen

bereitet werden. Die Höhe der Aufwendungen im vergangenen Jahre, sowie der mit Zustimmung des Bürgerausschusses und der Großen Staatsbehörde für das laufende Jahr zu vollziehenden Ausgaben berücksichtigend, so wohl die Finanzkommission als den Stadtrath, die zu konstatirte Schuld nicht zu knapp zu bemessen, um nicht allzu rasch wieder den Credit der Stadt auf's Neue in Anspruch nehmen zu müssen. Als entsprechend dem Bedürfnisse wurde dabei die Summe von 12 000 000 M. betrachtet. Befürchtete in dieser Auffassung wurde die städtische Verwaltung durch den Umstand, daß die augenblickliche Lage des Geldmarktes gerade jetzt für die Begebung von Staatsanleihen nicht ungünstig ist, so daß unter Beibehaltung des 3. Zl. gerechtfertigten Zinssfußes von 4 pCt. auf die Erzielung eines Kurzes über pari bestimmt gerecht werden kann.

Die zunehmende Summe ist außer sehr beträchtlichen Aufwendungen für Schulgebäude (Realschule, Gewerbeschule, Schulhaus Lindenhof, Schulhaus Redarow u. s. w.) hauptsächlich bestimmt zum Ausbau der elektrischen Straßenbahn, dem Bau von Vorortbahnen, Neubau eines Krankenhauses etc. Der größere Theil findet daher auch diesmal wieder Verwendung für Anlagen mit einem dauernden, zu theilweise ewigen Werth, so daß die Forderung einer nicht zu kurzen Tilgungsdauer vollkommen gerechtfertigt erscheint.

Nach den vorläufig mit Großh. Ministerium des Januars getroffenen Vereinbarungen wird daher auch der Tilgungsplan, welcher die Heimzahlung der Schuld in Annuitäten innerhalb der Jahre 1906 bis 1956 vorsieht, die staatliche Genehmigung finden. Dabei ist voranzusetzen, daß von den Mitteln der beiden Anleihen von 1900 und 1901 20 Millionen für Unternehmungen des Grundbaus verwendet werden, welcher Annahme auch entsprochen werden wird.

Die „näheren Bestimmungen“ sind ungefähr die gleichen, welche dem letzten Anleihen zu Grunde lagen und deren Genehmigung daher gleichfalls zu erwarten ist.

Die Bedingungen, unter denen Angebote auf die Anleihe einzureichen sind, haben eine Aenderung ebenfalls nicht erfahren, nachdem sie sich in den letzten Jahren bewährt haben und auch von den übrigen Städten im Allgemeinen angewendet werden.

Hinsichtlich der Art der Begebung der Anleihen hat der Stadtrath bereits im vergangenen Jahre die Ermächtigung nachgesucht und erhalten, den ihm gültigsten Weg einzuschlagen zu dürfen. Es folgte damals die Begebung unter der Hand, welche die Erzielung eines verhältnißmäßig guten Kurzes ermöglichte. Wir glauben daher die gleiche Ermächtigung auch für diesmal erbiten zu sollen, da eine vorüberige Einbuße in der Richtung, ob öffentliche oder beschränkte Submission oder Begebung unter der Hand erfolgen soll, nicht angezeigt erscheint. Auf Grund des Vorgetragenen stellen wir daher den ergebensten Antrag:

„Verpflichteter Bürgerausforschung wolle seine Zustimmung ertheilen:

1. Zur Aufnahme eines zu 4 pCt. verzinslichen Anlehens bis zum Betrage von 12 Millionen Mark.
2. Zur Begebung des Anlehens im Ganzen oder in einzelnen Theilen unter der Hand oder in öffentlicher oder in beschränkter Submission an einen oder mehrere dem Stadtrath genehmigten Unternehmern zu den in der Anlage abgedruckten Bedingungen.
3. Zur Ausgabe von Schuldscheinen auf den Inhaber der zur gleichen Höhe nach der Hand der Währen Bestimmungen.
4. Zur Abtragung der Schuld in Annuitäten innerhalb der Jahre 1906 bis 1956 nach dem vom Stadtrath hierüber auszuarbeitenden Tilgungsplan.

Verbestelle. Das Bezirksamt macht bekannt, daß die allgemeine Meldestelle vom 6. d. M. ab an Vormittagen von 9 bis 12 Uhr und an Nachmittagen von 2 bis 5 Uhr für das Publikum geöffnet ist. Die Ertheilung von Auskünften über Adressen geschieht dem gleichen Tage ab auf dem bei der Meldestelle gelegenen besonderen Auskunftsbureau. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Auskünfte über Adressen von verheirateten und ledigen selbstständigen Personen auch auf allen Revierwachen der Altstadt erfolgen kann.

Neubesetzung der Vorstandsstelle bei der Kanalbaubehörde des Tiefbauamts. Dem Bürgerausforschung ist folgender Antrag unterbreitet worden: Die Vorstandsstelle bei der Kanalbaubehörde des Tiefbauamts ist durch den Weggang des Ende Februar aus dem höchsten Dienste ausgeschiedenen Herrn V. Berger in Erledigung gekommen. Von einem Ausschreiben derselben glaubte man absehen zu können, da man es für zweckmäßiger hielt, mit verschiedenen der Stadterverwaltung empfohlenen Persönlichkeiten in direkte Unterhandlungen einzutreten. Diefelben führten zu dem Ergebnisse, daß schließlich Herr Ingenieur R. Geisinger in Ersterfeld für den fraglichen Posten in Aussicht genommen wurde. Herr Geisinger ist 47 Jahre alt, vollendet seine Studien an der technischen Hochschule in München, trat im Frühjahr 1875 beim Stadtbauamt München in Dienst und verließ dasselbst mit kurzer Unterbrechung, während welcher er bei der Hofbauverwaltung beschäftigt war, bis 1886, um dann die Kanalbaubarbeiten in der Stadt Rellingen zu übernehmen. Nach Fertigstellung derselben war der Genannte im Jahre 1890 kurze Zeit mit der Projektirung der Kanalisation für die Innestadt Braunsfeld beschäftigt und trat dann bei Herrn W. H. Vindler in Dienst, als dessen Vertreter er 3. Zl. die Bauleitung der Kanalisation in Ersterfeld ausübte. Wie aus dem Vorstehenden zu entnehmen, hat Herr Geisinger gerade auf dem Spezialgebiete, dessen Leitung ihm hier übertragen werden soll, bereits eine sehr beachtenswerthe Thätigkeit entfaltet und er erscheint derselbe nach den außerordentlich günstigen Leistungen sowohl seiner früheren vorgelegten Dienstleistungen, wie auch des Herrn Vindler für das in Frage stehende Amt durchaus geeignet. Nach dem mit Herrn Geisinger geführten Verhandlungen ist derselbe zur Uebernahme der Stelle unter folgenden Bedingungen bereit: 1) Herr Geisinger wird sofort unwiderrüchlich mit Pensionsberechtigung und

geworden ist. Im Uebrigen ist der Wagen eine Sehenswürdigkeit. Seine Hinterräder haben mehr als 1 1/2 Meter, die Vorderräder über 1 Meter Durchmesser. Der Wagenschlag zeigt noch deutlich Napoleons Wappen. Das Coupé hängt an viden Lederriemen in kunstvoll geschmiedeten Federn. Das Gewicht des Wagens beträgt, nachdem schon einige Theile von demselben abgenommen worden, immer noch über 12 Meterzentner. Man kann sich vorstellen, wie schwerfällig das Reisen mit einem solchen Vehikel gewesen sein muß.

Chinesen als preussische Hofbedienten. Daß einst zwei Chinesen zur Hofbedienten des Königs Friedrich Wilhelms III. gehörten, wird wenig bekannt sein. Die Erinnerungen des verstorbenen Geh. Regierungsraths Dohme vom Oberhofmarschallamt enthalten darüber Folgendes: Dem König war mitgetheilt worden, daß in Berlin in einer Zehrbude zwei Chinesen verkauft würden; er fand dies derart entwürdigend, daß er den Besitzer veranlassen ließ, die beiden Leute an ihn gegen eine reiche Entschädigung abzutreten. Demnach wurden diese Chinesen nach Hause geschickt, um dort drei Jahre in einer Erziehungsanstalt zu bleiben und nach genügender Unterweisung zum christlichen Glauben überzutreten. Hieran leitete sich dann die Einverleibung dieser Leute in die königliche Hofbedientenliste; der ganze Dienst bestand darin, daß sie bei früheren Hoffesten in einem ersten Nationalkostüm Zubehörtzeug trugen und sich zum Präsidentenstuhl heranzusetzen mußten. Der Eine dieser Chinesen, Apen, war schon in seiner Heimat angehängt ein Schriftgelehrter gewesen und überlegte denn auch unter Leitung eines Vorketers die Bibel in das Chinesische. Nach Potsdam übergeführt, zeigte er wenig Ausdauer, er war ein leichtlebiger Mensch, und man erfüllte schließlich gern seinen Wunsch, ihn mit einem

dem Anspruch auf Kostenträger nach Maßgabe der höchsten Dienst- und Gehaltsordnung ange stellt; 2) Herr Geisinger erhält ein anrechnungsfähiges Gehalt von 8000 M. pro Jahr und überdies ein Funktionsgehalt, welches anfänglich 1000 M. beträgt und jährlich um 200 M. bis zur Höhe von 2000 M. ansteigt, so daß sich das Gesamteinkommen im Höchstbetrage auf 9000 M. beläuft; 3) das Ruhegehalt wird mit dem Dienstantritt des Herrn Geisinger — wie bei dem künftigen Straßenbauinspektor, Herrn Wespemann — auf 45 pCt. des pensionfähigen Einkommens von 8000 M. berechnet und erhöht sich mit jedem weiter zurückgelegten Dienstjahre um 1/2 pCt. dieses Einkommens bis zu 75 pCt., d. i. 4500 M. Der Stadtrath beschloß, auf diese Forderungen, obgleich dieselben weiter gehen wie die Bedingungen, unter denen der frühere Kanalbaubauinspektor angestellt war, einzugehen, weil die Ansprüche tüchtiger technischer Kräfte, namentlich für die wichtigeren und verantwortungsvolleren Stellungen in den letzten Jahren durchweg erheblich gestiegen sind, und weil man nach den gegebenen Verhältnissen insbesondere auch einen hochausgebildeten Vorketter in der Gewinnung eines solchen Mannes erblaute, welcher mit dem Systeme des Vindler'schen Kanalbaus auf's Genaueste vertraut ist.

Bei den 10 Gewerbebetrieuten des Großherzogthums wurden im vergangenen Jahr 10500 Rechtfertigungsarbeiten anhängig und zwar beim Gewerbegericht Mannheim 1099, Karlsruhe 711, Pforzheim 394, Freiburg 331, Heidelberg 217, Offenburg 114, Luda 79, Bad 88, Eberbach 27, Wilingen. Geleitet wurden 2901 und zwar durch Bergleith 955, durch Bergleith 8, durch Zurücknahme der Klage 699, durch Ankenntniß 68, durch Versäumnißurtheil 241, durch andere Einwirkung 99. In 150 Fällen betrafte das Verfahren, Nur gegen 10 Emdurtheile wurde Berufung eingelegt. Als Einigungsamt trat nur das Gewerbegericht Karlsruhe in Thätigkeit.

Zwei denkwürdige Kirchen in Mannheim. Ueber dieses Thema wird am nächsten Sonntag, Abends 8 Uhr, im Stadt-parkale gelegentlich eines Familien-Abends des Evangelischen Bundes Herr Pred. Nägele von Mosheim einen ausführlichen Vortrag halten. Der hochgeschätzte Herr Redner, ein früherer Wilar der bliesigen evangelischen Gemeinde, beschäftigte sich schon sehr lange mit kirchengeschichtlichen Studien und hat vor kurzem das erste Heft seiner „Bilder und Beiträge aus der kirchlichen Geschichte der Stadt Mannheim (1852-1889)“ erscheinen lassen und damit viele Anerkennung gefunden. Zu diesen Arbeiten wurden ihm seitens des Generallandesarchivs in Karlsruhe sowie der bliesigen kirchlichen und städtischen Behörden in der deren Behüte befindlichen Allen günstig zur Verfügung gestellt. — Es ist nicht zu bezweifeln, daß dieser Vortrag ein sehr interessantes sein wird, allen denen, die sich für die kirchlichen Verhältnisse der bliesigen evangelischen Gemeinde in der bezeichneten Zeit interessieren, reichliche Belehrung zu bieten. Da auch der Hofemannchor des Evang. Männer- und Junglingsvereins, dahier sowie der Kirchchor der Lutherische in dankenswerth Weise ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt haben, so darf angenommen werden, daß den Besuchern dieses Familien-Abends einige angenehme und anregende Stunden bereit werden. Zudem wird alle Glieder der evangelischen Gemeinde hierzu freundlichst einladen, bemerken wir, daß der Eintritt unentgeltlich ist.

Apollo-Theater. Besetzt bis auf den letzten Platz war gestern Abend der Saal des Apollo-Theaters, um das von der unter-müßlichen Direktion aufgestellte großartige Programm zu genießen. Außer den sehr guten Varietee-Komponen des Abends bildete den Hauptangeziehungspunkt die internationale Ringkampfe. Am gestrigen Abend rangen als Erste Van de Seyden Holla und gegen Semmerz-Röll; der Kampf dauerte 10 Minuten und ging als Sieger Semmerz-Röll hervor. Sehr interessant war das Ringen zwischen unserem Landmann H. G. Herle-Freiburg gegen Rodnetti-Ziaken. Nach 15 Minuten entschied der Kampf für G. Herle, welcher stürmisch begrüßt wurde. Nun folgte ein ernstes Ringen zwischen dem hiesigen Franzosen Amable de la Calmette, und dem Belgier Zassier. Nach 15 Minuten war der Kampf noch nicht entschieden, denn gegen die Riesenkraft Amables de la Calmette stand die kolossale Gewalt der Belgiers. Nach einer Minute Pause nahmen die beiden den Kampf wieder auf und schließlich mußte der Belgier Zassier der Kraft des Stürmischen nach 8 Minuten doch erliegen.

Stoffen-Theater. Das reizende Intriguenstück „Gute Nacht Hanschen“ oder: Kaiser Josef II. und die Kackente“ gelangt heute Mittwochs, 6. März bereits zum fünften Male zur Aufführung, ohne von seiner Anziehungskraft etwas einbüßen. Einzelne Szenen des Stückes fordern zu spontanen Beifall auf, namentlich im 2., 3. und 4. Acte des Stückes. Die Wessigung der Hauptrollen ist eine sehr gute, und da das Stück nur bis Donnerstag, 7. März auf dem Repertoir bleibt, so machen wir auf diese beiden letzten Aufführungen besonders aufmerksam.

Der langjährige Zitherverein veranstaltete am letzten Sonntag in seinem Vereinslokal „Café zur Oper“ einen carnevalistischen Abend. Der schöne Verlauf desselben ließ erkennen, daß der Verein auch auf humoristischem Gebiet ganz Hervorragendes leisten kann. Den Haupterfolg an diesem Abend errangen sich die Mitglieder Herren Oriher und Gramlich, welche die Komikerrolle übernommen hatten. Reichen Beifall fanden ferner Herr Jungmann als Baritonist, Herr Hofmeister mit seinen Zitherarrangements und Herrn Siebert in Violinrollen. Wohlverdienten stürmischen Applaus erhielten Fr. Kötz und Wild mit ihrem weitestgehend gespielten Zitherduett, sowie das Zitherquartett von Fr. Apfel, Schmitt, Wächter und Wieland. Recht angenehm, gemüthliche Stunden waren es, die der Verein seinen Mitgliedern und Angehörigen geboten hat, wozu der rein familiäre Character des Festes viel beitrug.

Ein großer Sturm herrschte vergangene Nacht. Verschiedene bedeutenden Schäden an. So entwurzelte sowohl im Stadt-park als auch im Schlossgarten je einen mächtigen Baum. Gekerket fiel quer über die Straße.

Ruthmäßiges Weiter am Donnerstag, 7. März. Der bereits im Abzug begriffen gewesene letzte Entwürfel im Nordwesten Europas hat von Island der eine beträchtliche Vertiefung erfahren, weshalb der im mittleren Theile des atlantischen in der Entwicklung begriffene Hochdruck unter gleichzeitiger Abschwächung westwärts zurückgedrängt wurde. Auch der im nördlichen Skandinavien noch vorhandene Hochdruck wird durch den neuen Luftwirbel rasch aufgelöst und der von Spanien nach Südfrankreich vorgegedrängte Hochdruck von

Schiff der Seehandlung nach seinem Vaterlande zurückzuführen. Von seinen in Potsdam verbliebenen Kindern trat ein Sohn, ein Hötter Burkow, bei den Husaren ein. Der König Friedrich Wilhelm IV., dem es Spaß machte, einen Halbchinesen bei seiner Kavallerie zu haben, ließ über manche Angehörigkeiten, die der Apen begangen hatte, hinwegsehen, aber weiter als bis zum Jährlich brachte er es trotzdem nicht; er mußte seinen Abschied nehmen. Eine Tochter des Apen heirathete einen Lehrer in einem Vorort Berlins. Da sich ein reicher Aelterer einstellte, so war bei der geringen Einnahme die Roth oft recht groß, aber mit einem unendlichen Muth und Geldvertrauen suchte die Frau diese schlimmen Zeiten zu überwinden und erfrachte sich auch mehrfach königlicher Unterstützung. Mit der Zeit rißte der Gatte in die Restoralle ein, das Gehalt verbeßerte sich, die Kinder waren erwachsen. Somit ist dieses vielgeplante Ehepaar hoffentlich einem glücklichen Lebensalter entgegengegangen. — Der zweite Chinese, Wof, war klein, wohlgemüth, da er keine Nahrungszuge hatte und immer zuhause blieb; er hatte sich am Mühlentweg bei Sanssouci ein Stüden Land gekauft, um es zu kultivieren und später ein Haus darauf zu bauen. Zeitweilig konnte er in Ausfühung bringen, da Friedrich Wilhelm IV. ihm die nötigen Vorgeben unter der Bedingung zahlte, daß auf der Vorderseite des Hauses in einer halberhobenen Nische ein Chinese angebracht würde, lebendig mit unterfolgenden Beinen und in bunter Nationaltracht. So geschah es, und wenn die Potsdamer ein Haus über einen Garten am Mühlentweg bezeichnen wollten, so hieß es nur: „Bei Wof“ oder „rechts von Wof, links oder gegenüber von Wof“. Die Bezeichnung „Mühlentweg“ war für lange Zeit außer Acht geblieben.

770 mm südwärts zurückgedrängt. Am Donnerstag und Freitag...

Polizeibericht vom 6. März.

- 1. Beim Destillieren von Branntwein, in der Brennweinst...
- 2. Umgefahren wurde an der Ecke der Bismarckstraße bei...
- 3. Eine im Hause 14. Quertstraße 33 verübte Körperverletzung...
- 4. Verhaftet wurden: a) der Sadträger Emil Nixie...

Aus dem Großherzogthum.

Heidelberg, 6. März. Von Herrn Hauptmann von Blamens...

Heidelberg, 5. März. Gestern Nachmittag fand in der...

Heidelberg, 5. März. Gestern Nacht wurde in der Nähe...

Stimmen aus dem Publikum.

Zur Frage der Erhöhung der Hundsteuer.

Erstlich ist, daß jetzt endlich auch die Freunde der Erhöhung...

Es hat sich keinmal maßgebend sein, gleichwie ja auch der...

Zur Hundebelästigung.

Vor ca. 6 Wochen erließ das Großh. Bezirksamt hier ein...

Man halte doch ganz einfach von Zeit zu Zeit Razzia in...

Wenn nach Ansicht des Vereines der Hundfreunde der Hund...

Gegen die Hundsteuer-Erhöhung.

Die Unvoorzüglichkeit der geplanten Erhöhung besteht...

Geldträgliches.

Belheim beharrt nach dem Beginn des Sommer...

Neueste Nachrichten und Telegramme.

- Berlin, 5. März. Der Entwurf eines Unfallfürsorgegesetzes...
- Amsterdam, 5. März. Die Königin und Prinz Heinrich...
- Oporto, 5. März. Der brasilianische Konsul...

Zur Festnahme Kneißl's

in Gollersheim wird noch gemeldet: Verrath hat auf die...

Befriedigung und Sturm!

Die verhasste Frau Bader gelang nach vielem Zureden, daß...

Im Münchener Centralbahnhof

hatte sich eine kolossale Menschenmenge angeammelt, um...

Zur Lage in China.

Berlin, 5. März. Graf Waldersee meldet aus Peking...

(Privat-Telegramme des „General-Anzeiger“.)

- Berlin, 6. März. Der „Sokal-Anzeiger“ meldet aus...
- Berlin, 6. März. Die Morgenblätter melden: Der Goethe...
- Stuttgart, 6. März. Die Einberufung des Landtages...
- London, 6. März. Wie die „Times“ meldet, hat der vom...

Getreide.

Manheim, 5. März. Die Tendenz war anhaltend ruhig.

Wasserstandsrichten vom Monat Febr. März.

Table with columns: Stationen, Datum, and Bemerkungen. Lists water levels for various stations like Konstantz, Waldbrunn, etc.

Scharf & Hauk-Pianos Fabrikate I. Ranges. Mässige Preise. Lager: C 4, 4. Fabrik: Neckarvorstadt.

Neu und eigenartig

muss eine Erfindung sein, wenn sie durch Deutsches Reichspatent...









# Linoleum

uni,  
gemustert und  
durchgedruckt

abgepasste Teppiche  
Stückwaare in 200 cm breit  
Läufer 67, 90 u. 110 cm breit

Sehr billig

F 1, 9

Spezial-Teppich-Geschäft

**Moritz Brumlik**  
Marktstrasse F 1, 9

## Geschäfts-Eröffnung.

Ein verehrliches Publikum von Mannheim und Umgebung erlaube ich mir auf mein am hiesigen Platze neu errichtetes  
**Fabriklager der Mechanischen Schuhwaaren-Fabrik  
Ph. Jourdan in Mainz**

aufmerksam zu machen.

**Das Fabrikat meiner Verwandten (in Firma Ph. Jourdan) hat durch äusserst geschmackvolle Aus-  
führung unter Verwendung von nur bestem Material in allen Theilen Deutschlands in kurzer Zeit grosse Aufnahme gefunden. Durch  
strenge Reellität und wirklich aussergewöhnlich billige Preise**

hoffe ich mir das Vertrauen des mich beehrenden löblichen Publikums zu erwerben.

Indem ich bei Bedarf um geneigten Zuspruch bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

80669

### Julius Blum, Mannheim, P 1, 3.

N. S. Auch in **Arbeitsschuhwaaren** unterhalte ich grosses Lager in gediegenen Fabrikaten, zu billigen streng festen Preisen,  
die auf jedem Paare verzeichnet sind.

**Färberei Kramer**

Färberei-  
Kunst-Wascherei.

HOF LIEFERANT

Chemische  
Reinigung.

Mechanisches Teppich Klopferwerk

C 1, 7. O 4, 5. S 1, 7.

Bismarckplatz Jungbuschstr. 2

75254

**Motorfahrzeuge aller Art**

Für Personen- u. Last-  
verkehr

Mit Benzin- u. elektr.  
Betrieb

Luxwerke A.-G.  
Ludwigshafen am Rhein  
Leipzig — München. 71503

**van Houten's  
Cacao**

Leicht löslich - Leicht verdaulich

Wohlgeschmeckend - Billig im Gebrauch.

70856

**M. Klein & Söhne**

Telephon 919. E 2, 45 1 Treppe hoch.

**Ausstattungs-Etablissement.**

Großartige Auswahl in  
deutschen und englischen  
**Eisen- und Messing-  
Bettstellen.**

Permanente Ausstellung  
**Completer Betten**  
von einfacher bis zu hocheleganter  
Ausführung.

18 Verkaufsräume.

**Patent-Stahl-Matratzen**  
verschiedener Systeme. 75558

Schlafzimmer-Einrichtungen. Steppdecken-Fabrik.  
Gardinen. Teppiche. Linoleum.

**Schreibmaschinen-Schule**  
(Remington, Smith, Premier, Vost u. Hammond)  
Stenographie und kaufm. Buchführung

Tages- und Abendunterricht für Damen und Herren.  
Kaufm. Stellenvermittlung. 80174

Aufnahme neuer Schülerinnen täglich, weil Einzelunterricht.  
Feinste Referenzen u. nachweisbar beste Unterrichtsfolge.

Friedrich Burckhardt, gepr. Lehrer der Stenographie,  
L. 12, 11.

TECHN. BUREAU FÜR WASSERGEWINNUNG.

**Scholz & Köring  
HEIDELBERG**

Tiefbohrungen nach Wasser  
Ausführung von Rohrbrunnen  
nach bewährtem System  
Projekte und Kostenanschläge  
auf gef. Verlangen

75041

**BIBEL-BÜCHER**

**Zur Confirmation**  
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in  
evangel. und kathol.  
**Gesang- und Gebetbüchern**  
von einfacher bis zum elegantesten Ein-  
band. Name und Jahreszahl werden  
ohne Berechnung aufgedruckt. 80665

**A. Löwenhaupt Söhne Nachf.  
V. Fahlbusch,**  
N 1, 9, Kaufhaus, N 1, 9.

Proj. Dr. Bachhaus Kindermilch D. N. P. 92246  
In erhalten in 3 Sorten (frei u. s. Haus). 75040  
Mannheimer Anz- und Kindermilch-Kaufst.  
Apotheker Conrad Bredenkamp, H 10, 16.

**Gesangbücher**  
protest. und kathol.  
empfehle in reichster Auswahl 80077

**Wilh. Richter,**  
C 1, 7, Breitestrasse.

Hausfrauen **Urtheil** en Sie selbst  
und ver-  
suchen Sie **Schrauth's** gemahlene  
Salmiak-Terpentin-Seife  
das beste **Waschpulver** der Welt

Blendend weisse Wäsche, garantiert rein.  
Höchster Fettgehalt.

Nur echt mit Schützmarke in rother Farbe.  
Überall käuflich & Packet 15 Pfennig.

72120

*Confirmanden-Anzüge*  
fertig von Nr. 15... an, nach Maass von Nr. 32... an

**Engelhorn & Sturm**

**Als Liebling**

von allen Wellen-Parfums hat sich das  
**Riviera- Veilchen**

Ad. Arras, O 2, 22,

in kurzer Zeit einen großen Kundenerfolg er-  
worben, durch höchste Concentration ist das-  
selbe an Reinheit u. lang anhaltend duftend  
unübertrefflich. 86165

Fernsprecher 1914.

**Gr. Bad. Hof- u. Nationaltheater  
in Mannheim.**

**Mittwoch, den 6. März 1901.**

65. Vorstellung im Abonnement B.  
Gastspiel des Fräul. Mine Friede vom Groß-  
Hoftheater in Schwerin.

Zweiter Tag des Bühnenfestspiels: „Der Ring des Nibelungen.“

**Siegfried.**

Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.  
Dirigent: Herr Hofkapellmeister Köhler. Regisseur: Herr Fiedler.

Siegfried . . . . . Herr Krug.	Herr Krug.
Mime . . . . . Herr Rübiger.	Herr Rübiger.
Der Wanderer . . . . . Dr. Rohwinkel.	Dr. Rohwinkel.
Nibelich . . . . . Herr Kromer.	Herr Kromer.
Fafner . . . . . Herr Warr.	Herr Warr.
Orda . . . . . Fr. Köfler.	Fr. Köfler.
Brännhilde . . . . . Fr. Gladniger.	Fr. Gladniger.
Stimme des Waldvogels . . . . . Fräul. Mine Friede.	Fräul. Mine Friede.
Brännhilde: . . . . . Fräul. Mine Friede.	Fräul. Mine Friede.

**Schauplatz der Handlung:**  
1. Aufzug: Eine Felsenhöhle im Harde. 2. Aufzug: Tiefs  
Wald. 3. Aufzug: 1) Wilde Gegend am Fuße eines Felsen-  
berges. 2) Auf dem Gipfel des Brännhildensberges.

Kasseneröffnung: 7/8 Uhr. Anf. 9 Uhr. Ende nach 10 Uhr.  
Nach dem ersten u. zweiten Akt findet eine Pause von je 20 Min. statt.

**Erdhöle Eintrittspreise.**

Vorverkauf von Billets bei August Kremer, Kaufhaus 1  
und in der  
Zentrale des General-Anzeigers, Friedrichsplatz 5.

Donnerstag, 7. März. 65. Vorstellung im Abonnement B.  
**Der Vogelhändler.**

Operette in 3 Aufzügen (nach einer Oper des Richard Wagner) von W.  
Weß und E. Feld. Musik von Carl Heller.  
Aufgang 7 Uhr.

Beinrich Luitering 26.  
Buten Mittagsessen im  
Abonnement mit Wein  
M. L. - - - - - feinstes Bräu-  
händl. reichhaltige Speise-  
karte. Prima Wein.  
77030 Jean Loos.

Vernickelung  
von Gegenständen aller Art.  
P. A. H. Edolmann Nachf.,  
Vernickelungsanstalt D 4, 2.

**X Kohlen! X**

Alle Sorten Kohlen, Holz und Briketts liefert  
zu den billigsten Preisen und in jedem Quantum  
**Allein-Verkauf der Rhein. Braunkohlen-  
Briketts, Marke Z. B.**

**Chr. Vohwinkel,**  
Jungbuschstraße 15.

78800

**Plissieren.**  
M 4, 7. Ernst Levi M 4, 7.  
Band- u. Seidenwaaren. 80501